

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 40

Illustration: "Bist du nicht glücklich darüber, ein Niemand zu sein und keinen Aerger mit der Publicity zu haben?"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nate alt – sein Frühstücksbrot selbst isst, das heisst ohne meine Hilfe? Und wo überall die Konfitüre klebt – ausser auf der Brotscheibe natürlich! Für die Brösmeli habe ich also den Staubsauger... wer hat ihn wohl erfunden? Jedenfalls bekäme dieser Erfinder von mir einen Nobelpreis für sein Wundergerät! Die Konfitürenresten auf den Kleidern vertraue ich der Waschmaschine an – sie gehört auch zu den Unentbehrlichen. Wie mühsam und schweisstreibend waren unsere Waschtage zu Hause, bevor wir die erste Waschmaschine (die mit Wasserkraft angetrieben wurde) bekamen! Dann wäre auch noch das Dampfbügeleisen zu erwähnen, es gehört auch zu den Heinzelmännchen. Allerdings kommt es bei mir etwas zu kurz, weil ich möglichst wenig – wenn überhaupt – bügle. Fast das gleiche Los teilt meine Nähmaschine, ich bin leider eine ziemlich untalentierte «Näherin». Trotzdem, auch die Nähmaschine ist eine segensreiche Erfindung. Ein Lob Herrn J. Madersperger, der, laut dem Kulturfahrplan (Verfasser: Stein), 1830 die erste Nähmaschine konstruierte. 1846 wurde dann die Doppelstich-Nähmaschine von E. Howe erfunden, die 1851 von J. M. Singer verbessert und in Produktion genommen wurde. Eigentlich ist es noch gar nicht sooo lange her, seit diesen Erfindungen, und doch können wir uns das Haushalten ohne so wichtige Helfer kaum mehr vorstellen.

Auch in der Küche ist das Arbeiten einfacher geworden, angefangen beim Kochherd über den Kühlschrank bis hin zum Mixer. Dieser ist zwar schon ein Stück weit ein Luxusmöbel in meinen Augen, doch nehme ich seine Dienste gerne in Anspruch, vor allem weil ich relativ viel backe und «teigle». Gewiss, man kann den Kuchenteig auch von Hand rühren, bis er schaumig ist, und auch der Eischnee ist auf diese Weise herstellbar. Aber es ist recht mühsam und anstrengend und man bekommt müde, vielleicht sogar schmerzende Arme dabei. Vor allem aber helfen all diese Geräte Zeit sparen. Zu ihnen zählt auch der Dampftopf, der unermüdlich seine Dienste tut in meiner Küche. Auch über seinen Erfinder fand ich nichts in meinem Lexikon – er käme auf jeden Fall in die Ehrengalerie! All jenen, die diese Haushalt- und Küchenheinzelmännchen erfunden und entwickelt haben, möchte ich ein Kränzlein winden. Mit ihren Geräten erleichtern sie unseren Alltag – helfen uns Zeit zu gewinnen. An uns liegt es, diese sogenannten geschenkte Zeit sinnvoll auszufüllen.

Lisbeth

Vom verlorenen Sohn

Es ist nicht so biblisch gemeint und könnte auch in der Mehrzahl geschrieben werden.

Also, es war einmal vor einigen Jahren, da gab es eine Zeit, die nannte man Hochkonjunktur. Alle Menschen hatten Arbeit, die Jungen, welche die Schule verliessen, konnten sich die Lehrstellen aussuchen. Wenn es irgend jemandem irgendwo nicht gut gefiel, kündigte er, verliess leichten Herzens den nicht so ganz genehmen Posten und fing frisch-fröhlich schon am nächsten Tag am neuen Ort wieder an. Vielleicht gefiel es ihm da, sonst siehe oben. Milch und Honig flossen in Strömen und alles war bestens.

Und weil alle so schön verdienten, fanden sie auch: Eine eigene Wohnung sollte man haben, weg von daheim, so richtig in jeder Beziehung selbständig, das war's! Gesagt, getan, auch unser Jüngster verzog sich und fand alles prima.

Und dann fing es in der ganzen Wirtschaft plötzlich und in wahnsinnig kurzer Zeit an zu harzen, weiss der Gugger wieso. Unsere Jungen schauten ein wenig erstaunt aus der Wäsche: komisch, dass so öppis passieren konnte! Viele von ihnen waren ihrer guten Stellen gar nicht mehr so sicher und ein unruhiges Gefühl schlich sich ein. Einige fingen an zu rechnen, dachten an ihre teure Wohnung, den aufwendigen Lebensstil, dass von Erspartem manchmal keine Rede war und bekamen Gänsehaut, wenn sie an eine mögliche Kündigung dachten.

Und einer von ihnen fand, man könnte sich einmal ganz vorsichtig erkundigen, ob das Jungesellenzimmer im oberen Stock noch zur Verfügung stände, man würde schon alles selbst herrichten, bestimmt niemandem auf den Wecker fallen und so...!

Inzwischen waren aber auch wir älteren Semester höchst selbständig geworden. Wir konnten gehen wohin und solange wir wollten, niemand wartete daheim, öb's ächt öppis Znacht gäb! Ehrlich gesagt, wir hatten gemischte Gefühle, wussten aber auch, dass er in dieser Beziehung schaurig selbständig geworden war. Und was eine rechte Gluggere ist, die freut sich, wenn ein Kücken heimkommt, wenn dasselbe inzwischen auch ein bestandener Twen geworden ist, oder nöd?

Mariann

Bluutschiins

Ja ja, schimpft Ihr nur über die Bluutschiins. Schimpft so lange Ihr wollt über die überall glei-

chen verwaschenen Hosenfudi. Ich trage sie trotzdem. Je länger, je lieber. So lange, bis mir jemand eine schönere Hose bringt, die das mitmacht:

Gekauft habe ich sie beim ersten Bummel nach der Geburt meiner Kleinen. Und weil ich während der vorangegangenen Monate weite Hosen schätzen gelernt hatte, ämel auch grad gnueg gross. Dafür durfte ich sie nach ein paar Wochen zünftig einnehmen. Die Bluutschiins nahmen mir nichts übel. Kein noch so wilder Waldspaziergang, währenddem ich die Kleine irgendwo unter einem Baum stillte. Mit den Bluutschiins färbte ich die Windeln blau und einmal auch meines Liebsten einzig weiss Hemd. Mit ihnen (den Bluutschiins) setzte ich mich in die Heidelbeeren und putzte den Keller und schüttete den Schoppen darüber und spielte den wilden Hund und kroch mit der Kleinen um die Wette und und und. Sie wurden lediglich eine Spur bleicher.

Dann musste ich die stolz eingenommenen Zentimeter wieder auslassen, weil sich klein Nummer zwei ankündigte. Und ich ging mit den Bluutschiins zum Arzt und ins Turnen und machte die Schlüttli und Hempli und

noch mehr Windeln parat. Das erste, was mir mein Liebster ins Spital nach der Geburt brachte, waren, neben Pralinés, meine Bluutschiins.

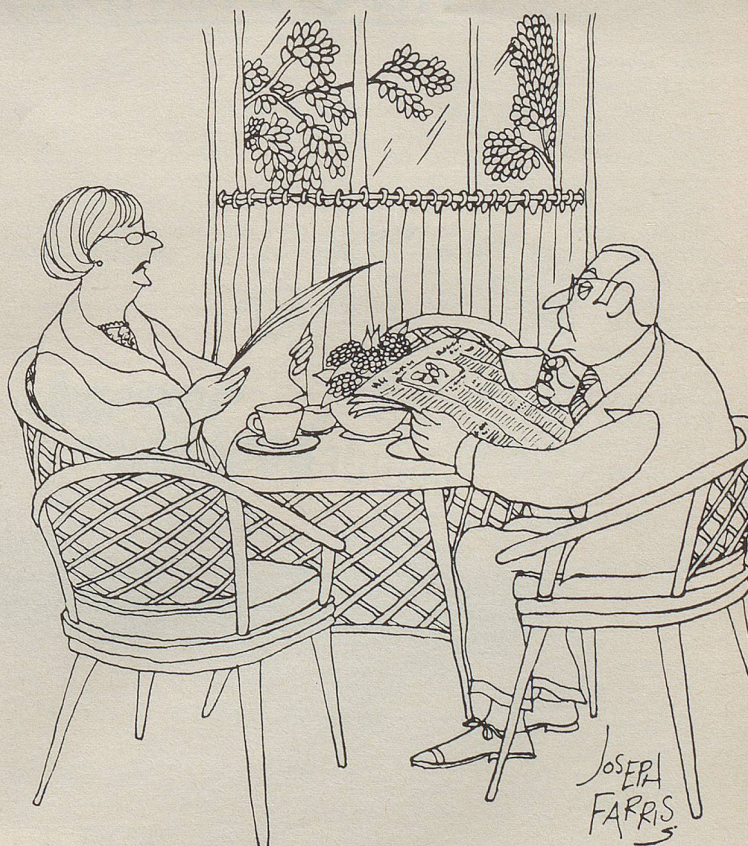
Und ich habe sie getragen und gewaschen und gewaschen und getragen, Herzen darauf genäht und Blüemli gestickt. Mit der Zeit sind sie auch stubenrein geworden und haben nicht mehr gefärbt. Und vor drei Wochen habe ich meinen Bluutschiins die Beine abgeschnitten und Shorts daraus gemacht. Und neue Bluutschiins gekauft. Weil die seit dem letzten Mal zünftig teurer geworden sind und ich zuwenig Geld bei mir hatte, hat mir die Verkäuferin den Restbetrag gepumpt. Einfach so. Ohne mich zu kennen und ohne nach der Adresse zu fragen. – Versteht ihr jetzt, warum ich Bluutschiins trage?

Susan

Kindermund

Wir diskutierten in unserer Familie übers «Heiraten-Müssen». Scherzend warf die junge Mutter ein: «Hüt muess me doch nüme hürote!» Worauf die Zweitklässlerin treuherzig-besorgt zu ihrer betagten ledigen Tante sagte: «Susch müesstisch du jo au!»

Betty



«Bist du nicht glücklich darüber, ein Niemand zu sein und keinen Aerger mit der Publicity zu haben?»